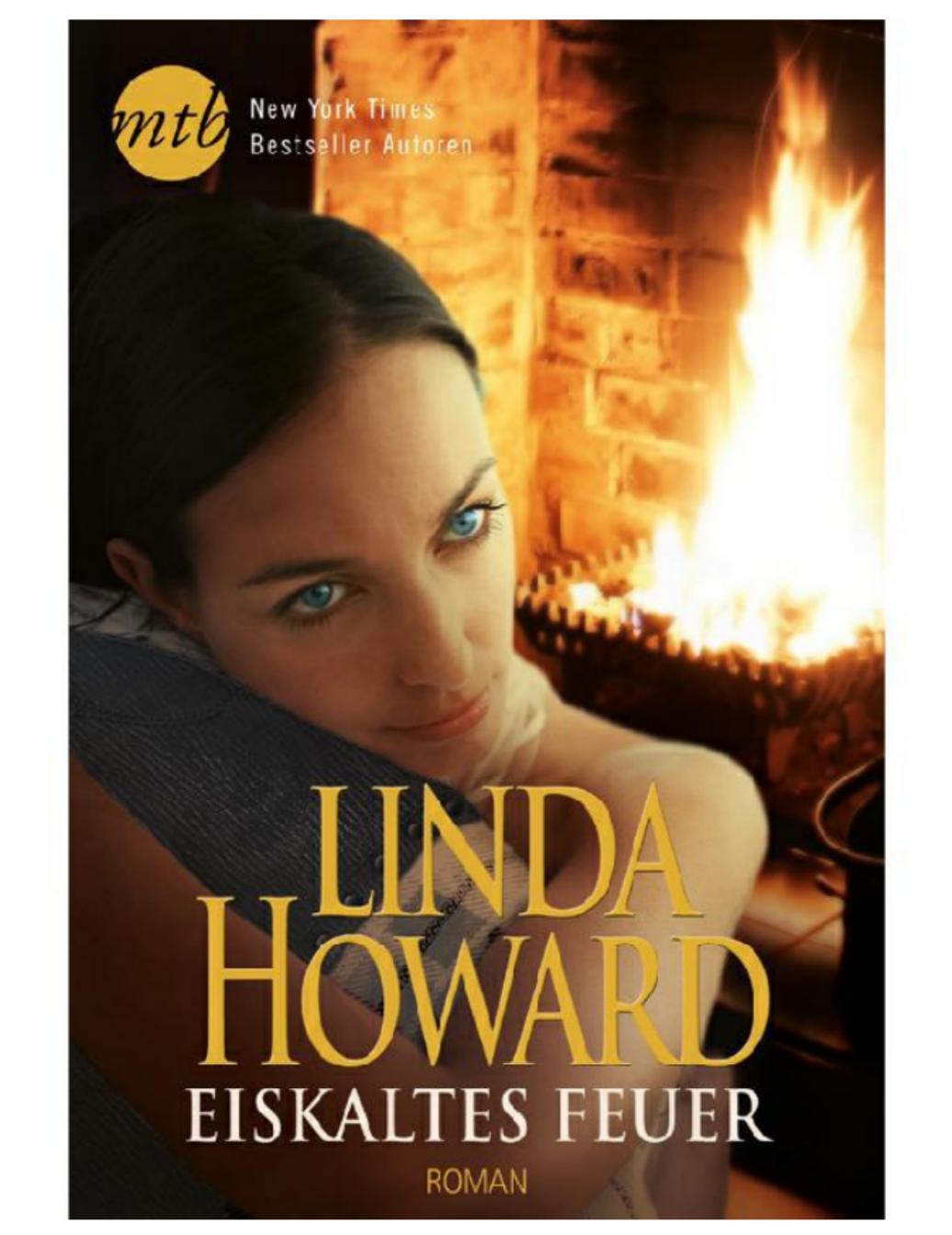




New York Times
Bestseller Autoren

The background of the cover features a close-up of a woman's face with striking blue eyes, looking slightly to the right. She is wearing a dark, textured garment. To her right, a bright fire burns in a brick fireplace, casting a warm, golden glow over the scene.

LINDA
HOWARD
EISKALTES FEUER

ROMAN

ihrem Mann rief, der sich unten aufhielt. Sie sah ihre Söhne an, dann riss sie die beiden an sich. „Bleibt hier“, befahl sie.

Mit dreizehn war der Junge schon größer als seine Mutter. „Ich will ihm helfen“, sagte er und wandte sich der Treppe zu.

„Nein!“ Sie packte ihn am Arm. „Bleib hier! Ich befehle es dir. Gib acht auf deinen Bruder. Ich schau nach, was da los ist, und sage euch dann Bescheid. Versprich es! Versprich, dass ihr hier bleibt!“

„Ich kann selbst auf mich achtgeben.“ Ihr jüngerer Sohn reckte das Kinn. Er war genauso ungestüm wie sein Bruder. Sie sah ihn einen Moment lang an und strich ihm übers Gesicht.

„Bleibt hier“, flüsterte sie und rannte los.

Noch nie hatten sie einen direkten Befehl ihrer Mutter missachtet. Sie standen im Flur, voller Angst, weil sie nicht wussten, was genau vor sich ging, und wütend, weil sie dabei sein wollten. Das Knallen von Pistolenschüssen und das Peitschen von Gewehrfeuer erschütterten das große Haus. Von unten waren Schreie und Flüche, eilige Schritte und das Bersten von Glas zu hören.

Dann gellte ein Schrei durch den Lärm. Er ging in einen schrillen Ton über, brach dann zu einem wunden, tiefen Klagelaut. Es war ihre Mutter.

Der ältere Junge stürzte zur Treppe, doch unvermittelt hielt ihn ein warnendes Vorgefühl zurück. Er warf sich zu Boden und spähte durchs Geländer, um zu sehen, was im Erdgeschoss passierte.

In der Eingangshalle lag ein Mann auf

dem Boden. Von dort, wo der Junge sich befand, war nur die obere Körperhälfte sichtbar. Obwohl das halbe Gesicht weggeschossen war, erkannte der Junge seinen Vater. Eisige Fassungslosigkeit breitete sich in ihm aus. Seine Mutter hatte sich über die Leiche ihres Mannes geworfen und stieß immer noch diese grauenhaften Klagelaute aus. Vor den Augen des Jungen packte ein Mann den Arm seiner Mutter und zerrte sie von der Leiche fort. Dabei fiel das Licht der Lampe auf sein Gesicht. Der Junge erstarrte. Es war Frank McLain, einer der Männer seines Vaters.

„Kümmert euch auch um die Kinder.“ McLain sprach leise, doch der Junge konnte ihn verstehen. „Bringt sie um.“

Elena schrie, stürzte sich auf ihn und zerkratzte mit den Fingernägeln sein

Gesicht. McLain fluchte, dann holte er mit der Faust aus und schlug sie mit einem Hieb an die Schläfe nieder. „Holt die Jungen“, befahl er und neigte sich über die Frau.

Der Junge kroch zurück und packte seinen Bruder. „Lauf!“, zischte er.

Das Haus war ihnen vertraut; sie kannten jeden Winkel. Da sie wussten, dass die Männer sie zuerst in ihren Zimmern suchen würden, flüchteten sie sich stattdessen in das Eckzimmer, das Gästen vorbehalten war und über einen kleinen Balkon zum Innenhof verfügte.

„Ich springe zuerst“, flüsterte der Ältere und schwang die Beine über die Brüstung. Er hielt sich an dem schwarzen Eisengeländer fest und ließ sich herab, bis er über dem Boden hing, dann ließ er los. Er fiel höchstens zwei Meter; in ihren

wilden Spielen hatten sie diesen Sturz oftmals geprobt. Leichtfüßig wie eine Katze landete er und verschwand sofort in den Sträuchern an der Mauer. Ein dumpfer Aufprall war zu hören, und sein Bruder folgte ihm.

„Was ist los?“, flüsterte der Jüngere.

„Pa ist tot. McLain war's. Er hat Mutter in seiner Gewalt.“

Immer noch waren sporadisch Schüsse zu hören, da die Getreuen Duncan Sarratts und der Familie Peralta sich zu wehren versuchten. Die Jungen hielten sich im Schatten und schlichen um die Mauer herum. Ihre Gewehre befanden sich im Herrenzimmer, wo sie sie jeden Tag nach sorgfältiger Reinigung verstauten. Sie mussten sie holen. Immer noch breitete sich die Kälte im Inneren des großen Jungen aus; er sah seinen